© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Franz Keil,

Geoplastiker.

Von

Adam Wolf.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.a

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.a

Vorwort.

Durch den am 10. März d. J. erfolgten Tod des in weitesten Kreisen bekannten Geoplastikers Franz Keil hat das Ferdinandeum ein hervorragendes Ehren-Mitglied verloren, dessen Verdienste um die tirolische Gebirgskunde und um die Anstalt selbst demselben ein dankbares Andenken sichern.

Abgesehen von den ausgezeichneten Gebirgs-Relief-Karten, die aus seiner Hand hervorgegangen, und wovon er mehrere dem Ferdinandeum grossmüthig als Geschenk überliess, war er auch als Mitarbeiter für unsere Zeitschrift in frühern Jahren thätig und es finden sich im 6. Hefte derselben von ihm zwei Abhandlungen, als: „Meteorologische Beobachtungen aus Osttirol vom Jahre 1856“, und „Barometrische Höhenmessungen aus dem Gebiete der obersten Drau in der Umgebung von Lienz und aus der obern Gegend der Piave und des Tagliamento“, welche Publicationen als auf eigenen wissenschaftlichen Forschungen beruhend dauernden Werth haben.

Der Ausschuss glaubt daher nur eine Pflicht zu erfüllen, wenn er das kurze Lebensbild dieses ausgezeichneten Mannes, das der gewiegte Historiker Professor Adam Wolf entworfen hat (in der „Bohemia“ 1876 No. 87), in unser Vereinsorgan aufnimmt, wozu der geehrte Herr Verfasser bereitwilligst seine Zustimmung ertheilt hat.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.a

Franz Keil, Geoplastiker.

1822—1876.

Von Adam Wolf.

Wer einmal Alpen- oder Meerluft geathmet hat, bleibt für immer den Geistern zu eigen, welche die Höhen und Tiefen bewohnen. Sie locken den Menschen mit zauberischen Stimmen, umschmeicheln ihn mit weichen Lüften und legen ihm fröhlichen Muth und süsse Träume ins Herz; aber sie fordern auch ihre Opfer von dem, der sich ihnen ergibt und die ewigen Räthsel ihres Waltens offenbaren will. Das hat auch unser Landsmann Franz Keil erfahren, der vor Kurzem zu Marburg in Steiermark einem langen Siechthum erlegen ist. In Böhmen ist sein Name verschollen, aber in den Alpenländern, namentlich in den Tauern von den Almmatten bis zu den Dörfern und Städten herab, wird der Name Keil noch oft genannt als eines kühnen Bergsteigers, als eines liebenswürdigen Gesellen, als eines Mannes, der diese Alpenwelt in ihren entlegendsten Winkeln durchwandert, wissenschaftlich durchforscht und in Karten und plastischen Formen dargestellt hat. Wer seine Schriften und Karten kennt, wird in ihm nicht blos den Kartenzeichner und Geoplastiker, sondern ebenso einen tüchtigen Geographen erkennen. Er war in Wahrheit ein Pionier und Prophet der geographischen Wissenschaft, voll Begeisterung für ihre Fortbildung, voll Ueberzeugung für ihre Zukunft. Gewiss wird irgend ein Fachmann seine Schriften zusammenfassen und eine Würdigung seiner Verdienste nach Recht und Gebühr niederschrei-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.a

ben. Ich will in diesen Blättern nur Einiges über seine äusseren und inneren Wandlungen, über das Glück und Unglück seines Lebens berichten, um das Andenken an den Halbverschollenen aufzufrischen und Zeugniss zu geben, welche Intelligenz Deutschböhmen nach allen Richtungen hin ausstreut.

Franz Keil war geboren 1822 als der älteste Sohn eines ehrenwerthen Bürgers zu Graslitz in Böhmen. Als ein frischer aufgeweckter Junge wurde er für die Studien bestimmt, kam 1833 an das Gymnasium in Eger und war dort durch Jahre einer der besten, beliebtesten Schüler. Turgenjew sagt irgendwo: „Der Charakter des Menschen ändert sich überhaupt nicht, wie er in der Wiege war, geht er ins Grab“. So zeigte auch jener Knabe den frischen Muth, das warmblütige Herz, den stolzen Unabhängigkeitssinn, die ihm als Mann zu eigen waren; auch das Unglück, das ihm im Leben wie ein finsterer Schatten folgte, heftete sich dem Knaben an die Ferse. Sein Vater starb, er musste 1836 die Studien unterbrechen und kam als Apothekerlehrling nach Königsberg, später nach Falkenau. Auf diesem Boden entfaltete sich zuerst seine Neigung zu den Naturwissenschaften; er trieb Botanik, Mineralogie; die Frische seiner Darstellungen, die Fertigkeit im Zeichnen erwarben ihm Freunde, und 1846, nachdem er seine pharmaceutischen Prüfungen vollendet, berief ihn Prof. Kosteletzky als Assisten der botanischen Lehrkanzel an der Universität in Prag. Damit schien er der nächsten Sorgen entledigt und seine Richtung bestimmt. In dem naturwissenschaftlichen Verein „Lotos“ in Prag hielt er einige Vorträge, welche allgemeine Anerkennung fanden, aber das Jahr 1848 warf ihn aus dieser Bahn heraus. Die Ursache war nicht irgend eine politische Verirrung, denn Franz Keil ist zeitlebens der Politik und allen ihren Consequenzen fern geblieben, sondern vielmehr persönliche Gehässigkeit und die Formel: er ist Apotheker und hat keine Universitätsstudien. Von dieser Zeit an (1848) war er Böhmen entfremdet und ist auch nur

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck; download unter www.biologiezentrum.a

einmal zu einem kurzen Besuch in seine Heimath zurückgekehrt. Er schuf sich eine neue Heimat in Innerösterreich am Fusse der Alpen, zu denen es ihn mit magischer Gewalt hinzog: zuerst in Graz und 1850 als Provisor der Apotheke zu Lienz im Pusterthal. Hier verlebte er die glücklichsten Jahre seines Lebens: das gesellige Leben förderte seinen Frohsinn, die Liebe zu einem Mädchen erfüllte ihn mit Hoffnung und Glück, die Betrachtung der grossartigen und dabei anmuthigen, lieblichen Natur um Lienz übte einen mächtigen Einfluss auf die Frische und Energie seines Geistes. Ein Schimmer davon durchleuchtet die Vorrede zu der Schrift: „Das Mineralbad Leopoldsruhe bei Lienz" (Innsbruck. 1856): „Grossartig und entzückend ist die Aussicht, die sich hier dem Auge bietet. Die ganze Ebene von Lienz liegt zu Ihren Füssen, südlich umrahmt mit den kühn aufstrebenden Dolomitmassen des Spitzkofels und dem dunkel bewaldeten Rauchkofel, gegen Osten geschlossen durch die hohe Ziethen, an die sich links der Stronacher und Iselberg mit seinem seichten Passe in das Möllthal anlehnt. Nördlich erhebt sich der breite Rücken des Gaimberges, der mit seiner malerischen Abwechslung von Feld und Wald und Wiese einem grossen Parke gleicht und in dessen Anblick sich das Auge nicht satt sehen kann. — In diesen Rahmen gefasst breitet sich der ebene Thalboden aus, einst ein mächtiges Seebecken, jetzt von lachenden Wiesen und Aeckern bedeckt, von der Erlen-bekränzten Drau durcheilt. Dort, wo sich die Isel ihr vermält, liegt das freundliche Lienz, hier blickt aus dunklem Gebüsch der Spitzthurm einer Dorfkirche hervor, dort schaut das Helenenkirchlein herab ins tiefe Thal, hier sprüht vom rollenden Mühlrade die Sturzwelle, den Saum in Regenbogenfarben getaucht u. s. w.

In Lienz gewann Keil den Boden für seine Studien, welche seinen Namen in die Welt tragen sollten. Noch war er vornehmlich Botaniker, und die Zeitschrift „Lotos" in Prag enthielt noch 1850 von ihm einige Aufsätze botanischen Inhaltes. 1855 bestieg er zum Erstenmal den Grossglockner;

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck download unter www.biologiezentrum.a

auf seiner Höhe vernahm er die Stimmen der Berggeister: sie sprachen zu ihm aus fliegenden Wolken, aus dem Donner der Lawinen, sie blickten ihn aus der Gluth der Alpenrosen und aus dem Sonnenglanz, der über Höhen und Tiefen, über Fels und Schnee bis zu den Wohnungen der Menschenkinder hinleuchtete. Von nun an erfüllte sich seine Bestimmung, ein Priester der Wissenschaft zu werden, dafür zu arbeiten, zu dulden und zu sterben. Am 22. September 1853 bestieg er von Pregratten den Grossvenediger, und seitdem verging kein Sommer, in dem er nicht diese Gruppe der Centralpen kreuz und quer abgesucht hätte. Anfangs hatte er nur die botanische Forschung im Auge, aber bald wandte er seine Aufmerksamkeit ausschliesslich den orographischen und physikalischen Verhältnissen der Alpen zu. Er studirte Geologie, nahm zahlreiche Höhenmessungen vor, machte meteorologische Beobachtungen in Lienz und organisirte solche Beobachtungsstationen noch an sieben anderen Orten des Gebietes. In den Jahren 1850 bis 1858 sammelte er ein massenhaftes Material zu einer Beschreibung des obersten Gebietes der Drau, Isel und Möll in naturwissenschaftlicher Beziehung. Es schwebte ihm damals Prof. Ungers Buch über Kitzbühel vor, aber sein Werk kam nicht zur Ausführung. „Meine späteren Arbeiten und die Nothwendigkeit Brod zu schaffen, liessen mich nicht dazu kommen, das gesammelte Material zu verarbeiten; bei einiger Musse könnte dies noch geschehen“, schrieb er mir noch 1867. Es war noch etwas Anderes, was ihn diese Arbeit unterbrechen liess. Er überzeugte sich, dass die Bezeichnung auf unseren gewöhnlichen Flachkarten bei aller Ausbildung, welche sie durch scharfsinnige Methoden erreicht hat, doch niemals ein treues Bild der Bodengestaltung gewähren, dass die wirkliche Plastik des Bodens nur durch naturgetreue, nach sicherer Autopsie und allen Erfahrungen der Wissenschaft gearbeitete topographische Reliefkarten erkannt werden könne. Keil wurde nun Geoplastiker und als solcher ist er zumeist der Welt bekannt geworden. Wenn irgend jemand, so hatte

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.a

er das Zeug dazu, in dieser Beziehung Grosses zu leisten: ein gründliches wissenschaftliches Studium, genaue Kenntniss des Terrains, ein glückliches Formengedächtniss, Talent und Fertigkeit im Zeichnen und Modelliren. „Ausser der wissenschaftlichen und künstlerischen Bildung," äusserte er in einem Vortrage zu Salzburg, „muss der tüchtige Geoplastiker auch jene physische Kraft besitzen, die ihn wochenlange Gebirgswanderungen mit ihren Mühseligkeiten und Gefahren ertragen lässt, ihm darf der moralische Muth nicht fehlen, ihnen kühn entgegenzugehen, wenn es sich darum handelt, der Natur ihre Eigenthümlichkeiten in den verborgensten Winkeln abzulauschen, und ein tüchtiges Stück deutscher Ausdauer muss ihm eigen sein; denn die Werke, die er zu schaffen hat, fordern viel Zeit, mehr Geduld und am meisten Fleiss." Mit einem Muth, mit einer Ausdauer ohne Gleichen hat Keil alle physischen und technischen Schwierigkeiten überwunden. Er setzte seine Bergtouren fort, er war, wie er mir selbst sagte, siebenmal auf dem Grossglockner, zweimal auf dem Venediger, noch 1859 auf dem Rainerhorn, dem stolzen Rivalen des Grossvenedigers; er litt Hunger und Durst, bestand Gefahren aller Art, war mehrmal daran, sein Leben zu verlieren, aber überall leuchtete der Stern über seinem Haupte und zu ihm blickte er auch in Noth, Kummer, Ermattung, Hitze und Kälte. 1856 erschienen seine ersten Reliefkarten: Draugebiet, Grossglockner; 1858 die Reliefkarte der Kreuzkofelgruppe im grösseren Massstabe ($^1/_{48000}$), 1859 die physisch-geographische Skizze, die Flora und Fauna derselben Gruppe; 1860 begann er sein Hauptwerk „Reliefkarten aus den deutschen Alpen". Als mathematische Grundlagen dienten ihm die Originalaufnahmen, die er im k. k. militärisch-geographischen Institute benützte, die Specialkarten des Generalstabes, die Katastralmappen der Bezirke, die Generalstabskarte von Baiern und die Monographien und Karten der einzelnen Gruppen. Um die Höhenverhältnisse und richtigen Formen des Gebirgs zu erkennen, durchwanderte er abermals alle Winkel der Alpenwelt, er nahm neue Höhen-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.a

messungen vor, fertigte Profilzeichnungen an und verificirte die oft irrigen Angaben der Karten. Auf dieser Grundlage entwarf er Plankarten, Schichtenreliefs und dann das wirkliche Relief. Dabei nahm er für das Detail der Berg- und Thalformen den Massstab von 1:48000 der Natur, so dass 1000 Fuss einer Linie der Karte entsprachen. Noch 1860 erschien die erste Section: Heiligenblut, Winklern, Lienz, 1861 das Relief der Berchtesgadener Gebirgsgruppe, und bis 1864 waren zwölf Sectionen der deutschen Alpen für einen Raum von 105 Quadratmeilen fertig, jede Section 300 Quadratzoll umfassend, nach Culturen oder geognostisch colorirt. Den Reliefs wurden Begleitkarten beigegeben, welche den topographischen, hydrographischen und hypsometrischen Theil und darin das so mühsam gesammelte Material vollständig enthielten. Aus jenen Jahren bis 1865 sind noch andere ausgezeichnete Arbeiten Keils zu nennen: so 1860 die Karte des Grossglockner in Petermanns Mittheilungen, die bis jetzt die beste Karte des Glockners ist, 1862 sein Prospect für topographische Reliefkarten, ein Vortrag über Reliefkarten in der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 1864 Relief und Karte vom Untersberg bei Salzburg und die Glocknerkarte in Ruthners „Wanderungen in den Tauern" (Wien, Gerold). Alle diese Arbeiten wurden in Salzburg ausgeführt. Keil hatte seine Stelle in der Apotheke zu Lienz längst aufgegeben, lebte seit 1860 in Salzburg und gründete hier ein geoplastisches Institut, in dem er mehre Arbeiter beschäftigte. Die meisten Reliefs waren auch bei Ackermann, später bei Max Glonner in Salzburg, die Plankarten bei Artaria in Wien im Verlag. Mitte Jänner 1865 übersiedelte er nach Wien, theils weil er es für sein Unternehmen fördernd hielt, theils um ein Relief von Reichenau anzufertigen, welches Schulrath Becker als Unterrichtsmittel für den Kronprinzen Rudolph bestimmt hatte. 1866 erschien dieses Relief „der Schneeberg in Unterösterreich ($^1/_{43200}$)"; im selben Jahre die „Karte des Venediger" im Jahrbuch des österreichischen Alpenvereins, und 1867 die vorzügliche

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.a

„Karte der Umgebung von Salzburg“ ($^1/_{72000}$) Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Ludwig Viktor gewidmet. In zehn Jahren hat dieser Mann mit einer wunderbaren Arbeitskraft mehr als 30 Plan- und Reliefkarten geliefert. Die Reliefs aus den deutschen Alpen sind sein bedeutendstes Werk und das Grösste, das bisher durch die Kraft eines einzelnen Privaten geleistet wurde. Sie haben alle Erfordernisse guter Reliefkarten: eine sichere wissenschaftliche Grundlage, eine vollendete technische Durchführung und eine Naturtreue ohne Gleichen. In der gelehrten Welt bestand damals noch ein Misstrauen gegen Reliefkarten, weil die meisten allgemeinen Karten dieser Art durchaus mangelhaft und mit der Wahrheit im Widerspruch waren. Wer jedoch die Karten Keils gesehen und mit kundigem Auge geprüft hat, wird ihre wissenschaftliche Bedeutung, ihren Nutzen für den geographischen Unterricht wie für die allgemeine Anschauung nicht verkennen. Alle Fachmänner, namentlich Petermann, von Sydow, Dove, Director Vogel, in Oesterreich Steinhauser, Simony, Hauslab, Sonklar u. A. bezeichneten Keils geoplastische Arbeiten als die vortrefflichsten und gelungensten Leistungen ihrer Art, wenn ihnen überhaupt irgend welche ebenbürtig zur Seite gesetzt werden können. Sydow schrieb 1860 in Petermanns Mittheilungen: „Wir können uns kein besseres Erinnerungsbild denken für den, der die erhabene Gruppe des Grossglockners mit eigenen Augen geschaut, und können in den Grenzen der gebotenen Verkleinerung kein besseres Instructionsmodell empfehlen für den, der sich eine richtige Vorstellung von der grossartigen Alpennatur machen will. Nächst der unmittelbaren Wirkung gewähren so richtig entworfene Reliefs wie die Keil'schen noch den grossen Vortheil, photographische Bilder abnehmen zu können, welche das Verständniss der Kartographie in überraschender Weise vermitteln.“ Petermann selbst schrieb 1861 über die Reliefkarte von Berchtesgaden: „Sie ist die schönste derartige Arbeit, die uns bis jetzt bekannt geworden. Die treue Nachbildung der verschiedenen Formen, gehoben durch ein ge-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck download unter www.biologiezentrum.a

schmackvolles Colorit, ruft die Erinnerung an die entzückenden Ansichten jener Gebirgswelt auf das Lebendigste wach. Man würde aber Keils Arbeiten keineswegs gerecht werden, wollte man sie nur als Kunstwerke beurtheilen, sie haben vor Allem einen bedeutenden wissenschaftlichen Werth. Weit entfernt, sich mit den vorhandenen Karten und Höhenmessungen zu begnügen, stützt er sich überall auf eigene Messungen, so dass seine Karten auf fortgesetzten, streng gewissenhaften Forschungen beruhen.“ Es fehlte Keil auch nicht an äusserer Anerkennung: 1856 wurde er Correspondent der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, 1858 Ehrenmitglied des Ferdinandeums in Innsbruck, 1859 corresp. Mitglied des Vereines für Geographie in Frankfurt a. M., 1864 Ehrenmitglied und Meister des freien deutschen Hochstiftes im Göthehause zu Frankfurt, 1866 corresp. Mitglied des Vereines für Salzburger Landeskunde; 1862 erhielt er die Ehrenmedaille bei der Londoner Industrieausstellung und 1866 von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich die grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Damals, Anfangs der sechsziger Jahre wäre die Zeit gewesen, Keil als öffentlichen Lehrer zu gewinnen oder sein geoplastisches Institut auf Staatskosten zu übernehmen, um eine Zahl Schüler heranbilden zu lassen. In einer beispiellosen Verkennung liess man jedoch den Mann unbeachtet und seine reiche Thätigkeit ungenützt. In Amerika oder Russland hätte Keil für ähnliche Arbeiten gewiss eine gesicherte Stellung erhalten, aber bei uns war kein Raum für ihn. Bei aller Anerkennung hervorragender Fachmänner zuckten andere, wenn von ihm die Rede war, hochmüthig die Achseln; er war ja nicht Doctor und hatte die regelrechten Universitätsstudien nicht durchgemacht. In den leitenden Kreisen schien man damals noch gar nicht das Verständniss zu haben für die Geographie als ein selbstständiges Fach, als die Krone und Frucht aller Naturwissenschaften. Sie wurde nur als Hilfsmittel für die Geschichte und das nur nebenher in den Mittelschulen, an der Universität

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

gar nicht gelehrt. Erst jetzt fängt man an, eigene Lehrstühle für Geographie zu gründen, und es wird eine Zeit kommen, in der unsere Jungen Keils Arbeiten studiren und seinen Namen mit Ehrfurcht nennen werden. Keil hat, wie Prof. Frischauf in einer Versammlung des Alpenvereines sagte, keinen anderen Fehler, als dass er dreissig Jahre zu früh auf die Welt gekommen ist. Er selbst musste von Jahr zu Jahr arbeiten, um nur das liebe Brod zu erwerben. — Seine Karten waren beispiellos billig. Eine Section der deutschen Alpen kostete 21 fl., die Berchtesgadener Gruppe 48 fl., das Relief des Grossglockners 9 fl., das Relief des Unterberges 9 fl., eine Begleitkarte 1 fl.; und doch wurden in Oesterreich nur wenige Exemplare verkauft. Von der Kreuzkofel-Gruppe ist ein Exemplar im geographischen Cabinet der Wiener Universität, ein zweites Exemplar im Museum zu Innsbruck. Von der Section „Heiligenblut" sind Exemplare im Klagenfurter Museum, im k. k. militärisch-geographischen Institute und in der Bibliothek der geographischen Gesellschaft in Wien. Reliefs der Berchtesgadener Gruppe wurden angekauft vom König Max von Baiern, vom k. Armeeconservatorium in München, von der Königin Elisabeth in Preussen, vollständige Exemplare der 12 Sectionen vom k. k. militärisch-geographen Institute, vom Landesausschuss in Salzburg, vom Stift St. Peter in Salzburg, von Baron Lerchenfeld in München, theilweise vom König von Preussen u. a. Zehn Sectionen, geognostisch colorirt, ein wahres Unicum und noch nie in solchem Massstabe ausgeführt, sind im Salzburger Museum. Das Relief „der Schneeberg in Unterösterreich" besitzt Se. k. k. Hoheit der Kronprinz Rudolph.

Die angestrengte Arbeit musste allmälig auch die starke Kraft dieses Mannes aufreiben, aber das Unglück kam früher und härter über ihn, als er geahnt hatte. Bereits 1865 zog er sich durch eine rasche Erkältung auf einem Berge in Obersteiermark ein Rückenmarksleiden zu, das anfangs nur leise, aber schon ein Jahr nachher in einem bedenklichen

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.a

Zustande auftrat. Er suchte in der Kaltwasserheilanstalt zu Reichenau Heilung. Die unteren Extremitäten waren wie gelähmt und er vermochte nur mit Mühe und Hilfe des Stockes kurze Strecken zu gehen. Fast zwei Jahre blieb er in Reichenau, die Ruhe und Schonung thaten ihm wohl, aber er musste mit der Arbeit abschliessen; damit versiegten die Mittel, und Armuth und Elend kam über ihn. Wohl fanden sich Gönner und Freunde. Erzherzog Ludwig Viktor, der Alpenverein, Dr. Wagl in Graz liessen ihm Unterstützungen zukommen; Graf Spaur in Salzburg bot ihm ein Asyl in Sagor an, wo sich die Familie Langer in der liebenswürdigsten Weise seiner annahm. Seine Leiden wurden jedoch schlimmer, er zog es vor, 1870 nach Marburg in Steiermark zu übersiedeln und dort lebte er durch Jahre unheilbar siech, ohne Hilfe und Pflege, verschollen und vergessen von der Welt. 1875, als ich von einer Ferienreise heimkehrte, fand ich auf meinem Tische ein Paket Briefe; es waren meine eigenen Jugendbriefe an Keil, und er hatte mit zitternder Hand darauf geschrieben: te moriturus salutat. An einem der nächsten Tage fuhr ich nach Marburg und fand meinen alten liebenswürdigen Freund in dem einstöckigen Hause No. 15 in der Kärtnervorstadt, wo er seit einem Jahre eine Dachstube bewohnte. Wenigstens war die Stube hell und sauber, und eine Frau widmete ihm die aufmerksamste Pflege. Er weinte und jammerte, als er mich erblickt, und ich war in die tiefste Seele erschüttert. Er konnte das Bett nicht mehr verlassen, nicht liegen und sitzen und litt unsägliche Schmerzen. Leise klagend sprach er die bekannten Verse: „Wer nie sein Brod in Thränen ass“ u. s. w. Und ich fand auch kein anderes Trostwort als: „wir liegen auch nicht auf Rosen“. Als ich aus der Heimat von alten Geschichten erzählte, flog ein heiteres Lächeln über sein Gesicht und er sprach von seiner Schwester in Graslitz, von seinem Bruder, der in Rom gestorben. Eine Freude wurde ihm noch bereitet. Der Alpenverein in Wien und Graz überschickte ihm zum Christkind eine Summe von

© Tiroler Landesmuseum.Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.a

800 fl., auch der Herr Unterrichtsminister wies einen Beitrag von 200 fl. an, alles in Erinnerung an seine Arbeiten und als ein Zeichen, dass seine Spur nicht verweht sei auf der Strasse des Lebens. Wir hofften von den lauen Lüften des Frühlings eine Linderung seines Leidens, aber am 10. März 1876 ist er still gestorben an der Grenze des deutschen Lebens, einsam und verlassen wie ein Flüchtling, wie ein armer Spielmann, in Wahrheit als ein Mann von wilder Energie und einer riesigen Schaffungskraft, als ein Mann, der alles aus sich gestaltet hat, als ein Mann, der Oesterreich und sein Volk geliebt hat, das jedoch die Schuld an sein Talent nicht abgetragen hat. „Es hat dem Allmächtigen gefallen, Herrn Franz Keil, diplomirten Apotheker, nach jahrelangen schmerzvollen Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen; die Leiche ist Sonntag Nachmittags 2 Uhr auf den Friedhof überführt worden", lautete die einfache Todesanzeige. Ich selbst gedenke, indem ich diesen Bericht schreibe, der Worte Auerbachs: „Was man zu erzählen hat von Menschen, die einem lieb gewesen, es ist nur ein Schatten, denn sie selber fehlen dabei; was wir erben und vererben aus der Vergangenheit, es ist nur der dürftige Niederschlag eines reich erfüllten Lebens."

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: 3_20

Autor(en)/Author(s): Wolf Adam

Artikel/Article: Franz Keil, Geoplastiker 1822-1876. 101-114